

FRANZ KOPPE, KERAFOI

Der Heizungsingenieur in der Hochtechnologie

von: Carmen Salvenmoser
Datum: 02.09.2009 13:10 Uhr

Mit hauchdünnen Keramikfolien für die Mikroelektronik hat Franz Koppe den Weltmarkt erobert. Anfangs wurde der Gründer von Kerafol in der Branche nicht ernstgenommen. Doch Koppe glaubte an seine Idee und beschäftigt heute rund 200 Mitarbeiter.



Franz Koppe verkauft weltweit Keramikfolien.
(Foto: Fotostudio SX Heuser)

KÖLN. Es es so etwas wie ein kleines Wunder, dass Franz Koppe mit seinem Vorhaben nicht scheiterte. Dem Gründer der Kerafol GmbH, einem Hersteller von hauchdünnen Keramikfolien für die Mikroelektronik, für Autobauer und für die Medizin, fehlten bei der Gründung nämlich nicht nur Maschinen und geeignete Bindemittel, um Folien aus Keramik-Pulver herzustellen. Koppe hatte auch keine passende Ausbildung. Und schon gar keine Erfahrungen in der Hochtechnologie.

Trotzdem ließ sich der studierte Heiz- und Lüftungsingenieur nicht von seiner Idee abbringen: "Ich habe ohne einen genauen Businessplan zu haben oder mir ein Benchmark zu setzen einfach angefangen", sagt Koppe heute. Seinen Erfindergeist hat ein befreundeter Unternehmer geweckt: "In seiner Leiterplattenfabrik kam es bei der Kunststoffverarbeitung immer wieder zu Problemen mit zu hohen Temperaturen." Also begann Koppe kurzerhand Keramikfolien zur Wärmeableitung zu entwickeln und gründete sein eigenes Unternehmen im Heimatort Eschenbach in der Oberpfalz.

Der gebürtige Leipziger ließ sich auch nicht davon beirren, dass er sich aus Mangel an passenden Anlagen den Maschinenpark selbst konstruieren musste. Die vierjährige Bau- und Entwicklungsphase nutzte er einfach, um Kooperationspartner, Zulieferer und vor allem Kunden zu akquirieren. Danach hatte er ein weltweites Vertriebsnetz installiert. Mehr als drei Monate im Jahr verbrachte Koppe zu dieser Zeit auf Reisen: "Die Kontakte helfen dem Unternehmen bis heute, genau die Vertriebspartner zu finden, die ich brauche."

Heute zählen IT-Konzerne ebenso zu seinen Kunden wie Autohersteller, Pharma- und Biotechnologieunternehmen. Ideen für neue Produkte kommen häufig von Kundenseite: "Man muss nur zuhören", sagt Firmengründer Koppe: "Dann versuchen wir, aus den gesammelten Informationen eine Lösung für ihre Probleme zu entwickeln." Zwischen 70 und 80 Prozent seiner

Produkte fertigt Kerafol auf Kundenanfrage und nach spezifischen Angaben - ausschließlich in Eschenbach: "Wir wollen unsere Ideen selbst umsetzen und nicht nach China verkaufen", sagt der Chef.

Die etwa 200 Mitarbeiter des Keramikspezialisten fertigen für Autobauer Folien zur Herstellung von Sensoren und Antiblockiersystemen. Elektrotechniker und IT-Konstrukteure bekommen hauchdünne Keramikblättchen für Handys und Laptops, Hochtemperatur-Brennstoffzellen und elektronische Steuerungseinheiten.

Für das neueste Einsatzgebiet Hybridautos haben die zwölf Kerafol-Forscher die Folien weiter entwickelt: "Ein Hybrid-Motor arbeitet mit anderen Strömen als ein Verbrennungsmotor. Daher müssen die Folien mehr Wärme ableiten und eine hohe Durchschlagsfestigkeit haben", erklärt Geschäftsführer Koppe.

Er ist stolz auf seine Mitarbeiter und sein Lebenswerk. Denn einfach hatte er es vor allem am Anfang seines Unternehmerlebens nicht. Der Sohn eines Ofen-Fabrikanten gründete schon ein Jahr nach Abschluss des Ingenieurstudiums seine erste Firma - zunächst ein Haustechnik-Unternehmen. Wenige Jahre später musste Koppe wegen eines Schlaganfalls des Vaters zusätzlich den elterlichen Betrieb übernehmen, zu dem inzwischen auch noch eine Kachelfabrik gehörte.

"Als 1985 dann auch noch Kerafol dazu kam, hat mir mein Arzt einen Herzinfarkt prophezeit", sagt der passionierte Unternehmer. Auch Koppes Ehefrau war nicht mehr damit einverstanden, dass sich das ganze Leben um die vier Betriebe ihres Mannes drehte. Koppe setzte seine Prioritäten neu und verkaufte zuerst die Haustechnik-Firma, dann den Kachelhersteller und konzentrierte sich auf Kerafol.

Doch dort lagen dem Erfolg große Steine im Weg. Bei Konzernen wie Siemens warb er um Aufträge. Einen Heizungsingenieur wollte in der High-Tech-Welt aber niemand so recht ernst nehmen: "Das waren keine leichten Jahre", erinnert sich Koppe, "Noch einmal brauche ich das nicht." Der Unternehmer stand kurz vor der Pleite, verlor aber nie den Glauben an seine Idee: "Als Unternehmer braucht man Durchhaltevermögen."

Erst Ende der 80er Jahre kam der Durchbruch. Anfangs produzierte Kerafol hauptsächlich für die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen großer Firmen: "Das macht nur noch 30 Prozent des Umsatzes aus", berichtet der Firmeninhaber.

Rund 32 Mio. Euro setzt Koppe mittlerweile im Jahr um und hat innerhalb von Kerafol zwei weitere Geschäftszweige entwickelt: Die Wasseraufbereitung mit Keramikfiltern und Spezialkeramiken für die Medizintechnik. "Wenn es den Autobauern schlecht geht oder in der Elektronik-Industrie mal nicht so viel los ist, können wir flexibel umdisponieren. Dann stellen wir eben mehr Filter her", sagt der Geschäftsführer. Seine Keramikfilter säubern nicht nur das Trinkwasser auf Kreuzfahrtschiffen und die Abwässer der chemischen Industrie, sie versorgen auch Lachse und Koi der irländischen Fischzucht mit Sauerstoff.

Der Unternehmergeist wurde Koppe in die Wiege gelegt. Seine Eltern flüchteten nach dem Krieg 1948 mit dem damals Vierjährigen von Leipzig nach Bayern und bauten in Eschenbach ihre Ofenfabrik auf. Schon im Kindesalter war klar, dass auch er Unternehmer werden will: "Ich lebe für meine Firma und meine Mitarbeiter", sagt der heute 65-Jährige.

Als junger Mann hatte er auch mit dem Gedanken einer Offizierskarriere bei der Luftwaffe gespielt und ist jetzt froh, dass er doch einen anderen Weg eingeschlagen hat. Seine Angestellten sind für ihn zu einer zweiten Familie geworden, nicht zuletzt weil er schon die Großeltern vieler Mitarbeiter als Arbeiter in der elterlichen Ofenfabrik kennenlernte. "Meine Familie ist damals in Eschenbach sehr herzlich aufgenommen worden", sagt Koppe. "Ich fühle mich hier einfach wohl und bin froh, dass ich der Region und den Leuten jetzt etwas zurückgeben kann."

Das hält ihm auch Simon Wittmann, Landrat des Kreises Neustadt an der Waldnaab zugute: "Franz Koppe ist eine Persönlichkeit, die heimatverbunden und immer entschlossen gewesen ist, in der Oberpfalz sein Glück zu finden", sagte Wittmann 2007, als er Koppe mit der Bürgermedaille seines Landkreises auszeichnete: "Es sind nicht die Großen, die das Fundament unserer Wirtschaft aufstellen, sondern die Mittelständler, die ausbilden und Arbeitsplätze schaffen."

Firmengründer Koppe hat auch schon für die Zukunft des Unternehmens vorgesorgt. Das wird Landrat und Mitarbeiter gleichermaßen freuen. Denn während viele Mittelständler am Generationswechsel scheitern, ist das Problem bei Kerafol bereits gelöst: Tochter Isabell trat nach dem BWL-Studium 1999 in das Unternehmen des Vaters ein und führt es mit ihm zusammen.

"Wenn es mich einmal nicht mehr gibt oder ich keine Lust mehr auf das Geschäftsleben habe, läuft das Unternehmen dank meiner Tochter trotzdem weiter", sagt Koppe, der sich darüber freut, dass der Betrieb in Familienhand bleibt. Er selbst denkt aber gar nicht dran, im Ruhestand die Beine hochzulegen: "Ich bin mit Herz und Seele Geschäftsmann. Wenn ich mich also irgendwann bei Kerafol zur Ruhe setze, suche ich mir sicher etwas Neues."

© 2014 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG
Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min. Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.